

Solidarische Landwirtschaft

Wer gibt eigentlich den Ton an?

Wem gehören die Flächen, auf denen Lebensmittel produziert werden? Dem Landwirt, dem Verpächter oder der Bank? Und wer entscheidet, welche Kulturen auf welche Weise angebaut werden? Der Landwirt oder die Gesetze des freien Marktes? Auf dem Luzernenhof im baden-württembergischen Buggingen erforscht man Neuland in Sachen Finanzierungsmodelle.

Eine Gruppe junger Menschen bewirtschaftet den Luzernenhof. Den Kern bildet die GbR aus Johannes Supenkämper (hinten rechts), Hannes Sixel (hinten, mit grüner Jacke) und Thomas Eikerling (2. v.l.)



Seit 2012 bewirtschaftet eine Gruppe junger Menschen den Luzernenhof. Den Kern der Betriebsgemeinschaft bilden drei Landwirte: Johannes Supenkämper, Hannes Sixel und Thomas Eikerling. Zusätzlich leben und arbeiten vier bis fünf

weitere Mitarbeiter und Praktikanten auf dem Betrieb. Keiner konnte die finanziellen Mittel einbringen, die es für eine Betriebsgründung bräuchte – wohl aber hatten alle Beteiligten eine landwirtschaftliche Ausbildung, Erfahrung, Know-How, Enthusiasmus und Lust, einen Betrieb zu führen. Zunächst pachteten sie den Luzernenhof von der Eigentümerfamilie, die im ersten Jahr auch noch teilweise mitarbeitete. Ziel der Gemeinschaft ist eine nachhaltige, ökologische Wirtschaftsweise, eine hohe Artenvielfalt sowie ein funktionaler Betriebskreislauf. Das Ergebnis ist eine vielseitige Landwirtschaft, die an das vergangene Jahrhundert erinnert und von einer modernen und kostenminimierenden Wirtschaftsweise weit entfernt ist.

Im Zentrum steht die Produktion von Getreide und Gemüse. Ein Anteil von 50 % Klee gras in der Fruchtfolge hat die langfristige Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit zum Ziel – und dient als Futter für die 15-köpfige Milchkuhherde mit Nachzucht. Damit nicht nur die Milch, sondern auch die Tiere sinnvoll verwertet werden können, fiel die Wahl auf Fleck-

vieh, eine Zweinutzungsrasse. In der hofeigenen Käserei wird die Milch zu Joghurt, Quark und Käse verarbeitet. Vier Mast Schweine werden mit Molke und Gemüse resten gefüttert. Der Mist der Schweine und Kühe kehrt auf die Flächen zurück.

Den Kunden vertrauen

„Die Erzeugungskosten für unsere eigenen Produkte liegen ungefähr ein Drittel über den üblichen Preisen im Bioladen“, weiß Johannes Supenkämper, Mitglied der GbR. Wie lassen sich diese erforderli-

chen Preise erzielen? Die Betriebsgemeinschaft hat eine solidarische Landwirtschaft etabliert. Es gibt den Verein Luzernenhof e.V. mit derzeit 170 Mitgliedern. Diese erhalten jede Woche eine Angebotsliste, die entsprechend des Betriebskonzeptes eine Vielfalt aus saisonalem Gemüse, Getreide, Milch und Milchprodukten sowie Fleisch beinhaltet. Die Produkte haben keine festgelegten Verkaufspreise. Johannes Supenkämper gibt die marktüblichen Preise vergleichbarer Bioprodukte an – mit dem Hinweis, dass die Produktionskosten auf dem Luzernenhof 33 % höher liegen und dass jedes Mitglied seinen finanziellen Beitrag nach eigenem Ermessen selbst bestimmen kann.

Die Mitglieder bestellen wöchentlich aus der Angebotsliste und holen ihre Ware auf dem Betrieb ab – momentan in einem Abholraum neben dem Kuhstall, ab August im neuen hofeigenen Bioladen, der auch Nicht-Mitgliedern zum Einkauf offen steht.

Die Hoffnung der Landwirte ist, dass die Kunden beim Bezahlen weniger auf den eigenen Geldbeutel achten, sondern bewusst die Wirtschaftsweise des Luzer-

Betriebsspiegel Luzernenhof

Lage: Buggingen, Markgräflerland

Fläche: 32 ha Acker, davon 9 ha eigen, Rest gepachtet

Tierbestand: 15 Milchkühe (Fleckvieh) + Nachzucht, 4 Schweine, 8 Bienenvölker

Verarbeitung: Hofkäserei, in der die Milch vollständig verarbeitet wird

Sortiment: ca. 50 Sorten Gemüse; Getreide, Fleisch, Wurst, Milchprodukte, Honig

Vermarktung: Solidarische Landwirtschaft, ausgelegt auf maximal 250 Mitglieder

Mitarbeiter: GbR aus den Landwirten Johannes Supenkämper (32), Hannes Sixel (29), Thomas Eikerling (50); weitere vier bis fünf verbindliche Mitarbeiter sowie mithelfende Praktikanten und Vereinsmitglieder, insgesamt ca. sieben volle Stellen

Internet: www.luzernenhof.de

nenhofs unterstützen. Und wie sieht die Realität aus? Im Durchschnitt sind 124 % der üblichen Marktpreise in der Kasse, also noch knapp 10 % weniger als der Betrieb bräuchte – aber immerhin 24 % mehr als auf üblichen Vermarktungswegen zu erzielen wäre. Die Spanne innerhalb der Kundschaft ist immens – manche geben nur 60 % des Bioladenpreises, andere das Doppelte oder mehr.

Die Kommunikation mit den Kunden ist in der solidarischen Landwirtschaft unabdingbar. Monatlich gibt es Hofführungen und Tage, an denen die Mitglieder auf dem Hof mitanpacken können. In unregelmäßigen Abständen gibt es Informationsveranstaltungen in Freiburg und im Markgräflerland. Und immer lautet die Botschaft: „Unsere Produkte sind nicht so kostengünstig wie möglich, der Einkauf ist umständlicher als im Supermarkt – der Fokus unserer Landwirtschaft liegt nicht auf der Rentabilität, sondern auf einem sinnvollen und nachhaltigen Umgang mit den beteiligten Aspekten: Boden und Energie, Tiere, Pflanzen und Menschen. Unsere Produkte zu konsumieren bedeutet, diese Landwirtschaft zu unterstützen“. Immer mehr Verbraucher finden einen Zugang zu dieser Denkweise – was sich an den steigenden Mitgliederzahlen zeigt, und auch an deren Bereitschaft, die erforderlichen Preise freiwillig zu bezahlen. Natürlich gibt es auch jene Mitglieder, welche die Idee der Solidarität zu ihren Gunsten auslegen und nur 60 % der han-



delsüblichen Preise geben. „Wir überlegen immer wieder, ob wir solche Mitglieder rauswerfen“, gibt Johannes Supenkämpfer zu. Bislang siegten jedoch immer Gutmütigkeit und Geduld.

Alternative Finanzierung

Solange der Pachtvertrag lief, lebte die Betriebsgemeinschaft finanziell auf schmalem, aber stabilem Fuß. Nachdem die Besitzerfamilie sich 2015 ganz aus den Arbeitsabläufen zurückgezogen hatte, stand der Luzernerhof samt Flächen und Gebäuden zum Verkauf. Hierfür fehlten der Betriebsgemeinschaft die finanziellen Mittel und ihr Fortbestehen stand in Frage. Not macht bekanntlich erfinderisch – so entwickelte die dreiköpfige GbR ein ungewöhnliches, aber tragfähiges Finanzierungskonzept mit mehreren Standbeinen.

Der Verkaufswert des Hofes setzte sich zusammen aus ca. 500 000 € für die Fläche (2 500 m² Bauland und 9 ha landwirtschaftliche Nutzfläche) und ca. 280 000 € für die Immobilien (Wohnhaus, Stall, Verarbeitungsräume) – in der Summe ca. 780 000 €. Im ersten Schritt fand sich ein privater Kreditgeber. Im zweiten Schritt soll die Summe auf die Kulturland-Genossenschaft und das Mietshäuser-Syndikat aufgeteilt werden:

Die Kulturland-Genossenschaft eG mit Sitz in Hitzacker am Bodensee hat sich zur Aufgabe gemacht, Bürger zum Kauf von Genossenschaftsanteilen zu gewinnen. Ein Genossenschaftsanteil kostet 500 € und entspricht am Luzernerhof 166 m² Ackerland. Der Vorteil für den Käufer: Er sorgt dafür, dass die erworbene Fläche gemäß den Richtlinien der Genossenschaft bewirtschaftet wird – diese fordern eine nachhaltige, umwelt- und

Gemüsebau findet im Freiland und im Folientunnel statt



Kommunikation mit den Kunden ist unerlässlich, wie hier bei einer Hof-führung

Fotos: Brudermann

bodenschonende Bewirtschaftung, orientieren sich an den Richtlinien der Bio-Anbauverbände und reichen in manchen Aspekten über sie hinaus. Vereinfacht gesprochen kauft die Kulturland-Genossenschaft Flächen von aufgebenden Betrieben und verpachtet diese an Betriebe wie den Luzernenhof weiter. Bei genauer Betrachtung aus juristischer Perspektive ist dies nicht möglich, da die Genossenschaft als Nicht-Landwirt nicht die Befugnis hat, landwirtschaftliche Flächen zu kaufen. Im Fall des Luzernenhofs sieht die juristische Brücke wie folgt aus: Kulturland-Genossenschaft und die GbR der drei Luzernenhof-Landwirte gründen eine Kommanditgesellschaft, die Luzernenhof Boden KG. Diese ist befugt, die Flächen zu kaufen. Die finanziellen Mittel gelangen durch den Verkauf von Genossenschaftsanteilen in die Kasse und ersetzen so nach und nach den momentan gewährten Privatkredit. Die Luzernenhof GbR zahlt eine jährliche Pacht an die Kulturland-Genossenschaft. Johannes Supenkämper, Hannes Sixel und Thomas Eikerling sind somit Verpächter und Pächter zugleich.

Für die Finanzierung der Wohngebäude laufen Verhandlungen mit dem Miets-häusersyndikat. Diese in Freiburg ansässige GmbH wurde 1983 in Form einer Baukooperative gegründet – mit dem Ziel, Wohnraum dem freien Markt zu entziehen und zu erschwinglichen Preisen zu vermieten. Das Prinzip ähnelt der Kulturland-Genossenschaft: Das Syndikat ermutigt Bürger zu einer Mitgliedschaft, die mit einer Einlage von mindestens 250 € verbunden ist. Aus diesem Kapital werden Häuser gekauft. Häufig handelt es sich um alte Gemäuer, die von Gemeinschaften und Wohnprojekten besiedelt, statt wie auf dem freien Markt nicht unüblich von Immobilienagenturen aufgekauft, abgerissen, neu aufgebaut und anschließend hochpreisig vermietet wer-

den. Das Wohnhaus des Luzernenhofs würde sich für eine Finanzierung über das Mietshäuser-Syndikat eignen. Die Verhandlungen sind jedoch noch nicht abgeschlossen.

Schließlich zählen Tiere, Maschinen und Inventar zum Kapital des Betriebes. Diese sind größtenteils Eigentum des Luzernenhof e.V., also der solidarischen Landwirtschaft. Die finanziellen Mittel, um diesen Bereich vollständig in das Eigentum des Vereins zu übertragen und auch, um neue und Reinvestitionen zu tätigen, sind bis dato nicht vorhanden. Geplant ist, dass die Vereinsmitglieder eine freiwillige Einlage einbringen, die hierfür verwendet wird.

Neue Ansätze entwickeln

Da kein Landwirt, der auf dem Luzernenhof mitarbeitet, Eigenkapital einbringen muss, ist die Hemmschwelle niedrig –, was den Einstieg und auch den Ausstieg betrifft. Die Fluktuation ist auch unter den verantwortli-

chen Mitarbeitern recht hoch. Manche sind seit der Gründung dabei, andere bleiben nur wenige Monate oder Jahre.

Das alternative Finanzierungsmodell eröffnete den Betriebsleitern eine andere Reihenfolge des Denkens, das persönlichen und ideellen Zielen etwas mehr Raum gibt und den finanziellen Notwendigkeiten des freien Marktes etwas weniger:

- Ein Konzept wird entwickelt, um die vorhandene Fläche so nachhaltig und ressourcenschonend wie möglich zu bewirtschaften.
- Bundesweit werden Investoren gesucht – in Form von Einzelpersonen und Institutionen – die bereit sind, für dieses Konzept ihr Kapital zur Verfügung zu stellen.
- Im Umkreis des Betriebes werden Verbraucher angesprochen, die Interesse haben, ihren Jahresverbrauch an Lebensmitteln verbindlich in Form einer Mitgliedschaft von diesem Betrieb zu beziehen – wissend, dass die Produktionskosten hier höher liegen als auf dem freien Markt.
- Der Anbau wird auf die vorhandenen Abnehmer ausgerichtet.

Durch dieses neue Denk- und Finanzierungsmodell entstehen neue Chancen – für Landwirte, die eine nachhaltige Bewirtschaftung nicht durch finanzielle Notwendigkeiten einschränken wollen und für Verbraucher, die den Kauf von Lebensmitteln als ihren Beitrag zur Weltverbesserung nutzen wollen. Der hier vorgestellte vollständige Abschied von herkömmlichen Finanzierungsmethoden ist sicher nicht für jeden Betrieb sinnvoll oder erforderlich. Doch jeder Betriebsleiter tut gut daran zu wissen: Bei einer sinnvollen Investition – sei es zur Betriebsgründung oder -umstrukturierung – muss die Bank nicht das letzte Wort haben.

Katja Brudermann



Zur vielseitigen Landwirtschaft gehören 15 Milchkühe und vier Schweine